

Zauber auf dem Klavier – Roman Borisov bei Piano Solo

Olpe. Mit einem klavierliterarisch anspruchsvollen Programm und einer Reise durch die Entwicklung vom frühromantischen zum spätromantischen Klavierspiel verzauberte Roman Borisov das Piano Solo Publikum bei seinem inzwischen zweiten Klavierrezital in der Kreisstadt: mit Werken von Beethoven und Medtner über Mendelssohn gipfelte das Konzert in der 2. Klaviersonate Rachmaninoffs.

Schwere Klavierliteratur hatte der in Russland geborene und mittlerweile in Berlin lebende Pianist Roman Borisov im Gepäck, als er am Freitag mit den Grave-Klängen von Beethovens Pathétique zu Werke ging. Borisov begegnete dem Werk von Beginn an nicht mit äußerlicher Effekthascherei oder gar wuchtig-schwerem Anschlag, sondern mit großer linearer Klarheit und gestalterischer Konsequenz. In der gesamten Sonate besaßen die großen Gesten Gewicht, ohne schwerfällig zu werden; die dramatischen Steigerungen entwickelten sich organisch aus dem musikalischen Verlauf. Zauberhafte Momente bot auch der zweite Satz, das Adagio cantabile, mit seiner betörenden Melodie, bevor im dritten Satz, dem Rondo, ein eher nachdenklich-kontemplativer und keineswegs energischer Charakter überwog.

Mit den „Vergessenen Weisen“ op. 39 von dem russischen Komponist Nikolai Medtner wechselte die Atmosphäre insofern, als dass seine Musik irgendwo zwischen spätromantischer singender Melodik, komplexer Harmonik und russischer Schwermut angesiedelt ist. Medtner, der ein Freund Rachmaninoffs war und von diesem hochgelobt wurde, sowohl als Komponist als auch – vielleicht noch mehr – als ausgesprochen brillanter Pianist, blieb der spätromantischen Ästhetik verbunden: mit einer deutlich grüblerischen Note, aber weit weniger subjektiv als beispielsweise sein Zeitgenosse Skrjabin. Beinahe kühl wirkt seine Musik über große Strecken. Borisov wählte in seinem Programm aus op. 39 die Nr. 3 Primavera. Vivace – Nr. 4 canzona matinata. Allegretto cantando sowie Nr. 5 Sonata tragica. Allegro risoluto. War das erste Stück aus den „Vergessenen Weisen“ fast impressionistisch angehaucht, so überwogen in der Sonata tragica sehr ernste melancholische Töne, eine emotionale Dichte war allenthalben spürbar. Und es war mit Sicherheit auch eine Art geistige Nähe, die Borisov zur Musik Medtners aufbaute, ja, die ihn mit seinem Vaterland auch heute noch verbindet.

Einen reizvollen Kontrast dazu bildeten Felix Mendelssohn Bartholdys „Lieder ohne Worte“ (Heft 6, Nr. 31-36, op. 76). Ihre scheinbare Leichtigkeit kann täuschen: Die schnell berühmt gewordenen kurzen intimen Stücke verlangen eine außerordentliche Kontrolle über Anschlag und Phrasierung. Borisov behandelte die Miniaturen wie Lieder: mit einer klar empfundenen Melodieführung und einer fein ausbalancierten Begleitung. Wo die Musik tänzerisch wurde, blieb sie beweglich und elegant; wo sie ins Poetische und Nachdenkliche wechselte, vermied der Pianist jede übermäßige Romantisierung.

Das letzte Stück des Abends, Sergej Rachmaninoffs Sonate Nr. 2 in b-Moll op. 36, wirkt – höhepunktartig – immer noch nach. Die Sonate schrieb er 1913 auf seinem Familienlandgut, das nur einige wenige Jahre später, in den Revolutionswirren, zerstört wurde; dies war wohl ein weiterer Auslöser für Rachmaninoffs Aversion gegen das bolschewistische Rußland späterer Zeit. Seine Liebe zum russischen Vaterland allerdings zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben und Schaffen, gilt doch seine Musik als Inbegriff der russischen Seele. Wo könnte man dies besser heraushören als in dieser Sonate? Das kurze aber prägnant chromatisch absteigende Thema ‚verfolgt‘ den Hörer durch den gesamten ersten Satz und ist ebenfalls verknüpft mit dem zweiten Thema, über das Rachmaninoff den Link zum zweiten Satz bildet. Auf diese Weise erschuf er ein Porträt über seine Heimat, das ihn auch in sehr viel

späteren Jahren, er lebte da längst in den USA, an seine Zeit in Russland erinnerte. Borisov genoss es sichtlich, die Sonate sehr innig und von emotionaler Tiefe erfüllt – über alle Grenzen hinweg erinnernd-fernführend – vorzutragen. Hinter seiner technischen Bravour blieb stets die musikalische Linie erkennbar. Die eruptiven Passagen band Borisov immer wieder in größere Spannungsbögen ein und verwies so auf die lyrischen Linien: es sind so letztlich die Gegensätze, von der diese Musik lebt: Sie ist überwältigend und intim, virtuos und gesanglich zugleich, ein großer Zauber auf dem Klavier. Das Publikum bedankte sich mit stehenden Ovationen.

Als Zugabe spielte Roman Borisov das „Nachtlied“ von Nikolai Medtner, *Canzona serenata*, Vergessene Weisen, op. 38, Nr. 4

© Philipp Weber
13.09.2026



Foto: P. Weber vom 04.09.26
Roman Borisov im Kreishaus Olpe am Steinway D